

Irmgard Pinn

## **Im Fadenkreuz der Medien.**

### **Anmerkungen zur Berichterstattung über Islam und Muslime**

Von Ausnahmen abgesehen, hat der Islam in der westlichen, also auch in der deutschen Medienlandschaft kein gutes Image. Ist von Islam oder von Muslimen die Rede, dann meistens im Zusammenhang klischeehafter Vorstellungen von Fundamentalismus, Extremismus, Terrorismus. "ISLAM Fundamentalisten - GEFAHR für uns alle?" fragt beispielsweise die Illustrierte *Tango* auf einem Titelblatt (Nr. 2/1995). Bilder von Straßenkämpfen, von der Erstürmung des in Algier entführten Flugzeugs, von mit Maschinengewehren kampfbereit ausgerüsteten und verschleierte Afrikanerinnen sowie von fanatisch demonstrierenden Iranerinnen im schwarzen Tschador - solche Bilder dürften auch dem bis dahin möglicherweise noch ahnungslosen Leser die Antwort "Ja!" suggerieren. *Der Spiegel* verortet *Europa im Fadenkreuz* des islamischen Fundamentalismus<sup>1</sup> (1/1995), und *Focus* publiziert zu seinem Artikel *Krieg der Raketen* (5/1995) bereits ein Schaubild, dem die Leser entnehmen können, wie weit die Geschosse aus dem "islamischen Krisengürtel" reichen. Mit einem bestimmten Raketentyp, heißt es, könnten von Algier aus

---

<sup>1</sup> Auf die kontroversen Positionen zu Ursprüngen und Wesen des sog. Fundamentalismus kann ich in diesem Aufsatz nicht näher eingehen; vgl. aber unten S. 53 ff. An relevanter Literatur nenne ich (Monographien und Sammelbände in Auswahl): Thomas Meyer, *Fundamentalismus. Aufstand gegen die Moderne*. Reinbek 1989; Carsten Colpe u. Heike Papenthin (Hrsg.), *Religiöser Fundamentalismus - unverzichtbare Glaubensbasis oder ideologischer Strukturfehler?* Berlin 1989; Martin Riesebrodt, *Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung*. Tübingen 1990; Gilles Kepel, *Die Rache Gottes. Radikale Moslems, Christen und Juden auf dem Vormarsch*. München 1991; Christian J. Jäggi u. David J. Krieger, *Fundamentalismus - ein Phänomen der Gegenwart*. Zürich-Wiesbaden 1991; Martin E. Marty u. Scott R. Appleby (Hrsg.), *Fundamentalism Observed*. Chicago 1992; Bassam Tibi, *Islamischer Fundamentalismus, moderne Wissenschaft und Technologie*. Frankfurt a. M. 1992. - In einem brillianten kleinen Essay hat der Tübinger Islamhistoriker Heinz Halm anhand einiger Beispiele aus der "Begriffsgeschichte" gezeigt, wie nichtssagend in Wirklichkeit das Wort "Fundamentalismus" ist, wenn es zur Erklärung von religiösen und politischen Erscheinungen in der Welt des Islam herangezogen wird, daß es insbesondere für die Charakterisierung der in Iran vorherrschenden religiösen Richtung, der Schia, nicht taugt - auch und gerade nicht im Zusammenhang mit der Islamischen Revolution - und daß hinter ihm die Angst sich verbirgt, "die Völker zwischen dem Atlas und dem Hindukusch könnten sich dem Einfluß des Westens entziehen"; vgl. H. Halm, *Fundamentalismus - ein leeres Etikett?* In: Gernot Rotter (Hrsg.), *Die Welten des Islam. 29 Vorschläge, das Unvertraute zu verstehen*, Frankfurt a. M. 1993, S. 211-218 (vgl. auch Anm. 55). - Es ist eine elementare sprachlogische Einsicht, daß inhaltsarme Begriffe sich auf alles Mögliche ausdehnen und anwenden lassen; so bedient man sich im politischen und sozialen Kontext gern der bequemen Worthülse "Fundamentalismus".

fast alle europäischen Hauptstädte, auch Berlin, angegriffen werden. Angesichts solcher Meldungen in der "seriösen" Presse kann und will *Bild* selbstverständlich nicht abseits stehen. Unter der Schlagzeile *Terror - Angst - Islam-Fanatiker planen blutige Attentate in Deutschland* prognostizierte das Boulevardblatt am 9.1.1995 kriegsähnliche Zustände in deutschen Städten.

Was also ist zu tun? Nicht nur Politiker, Verfassungsschutz und Militär werden zu Wachsamkeit und Abwehrmaßnahmen aufgerufen. Uwe Siemon-Netto beschwört in seinem Essay *Die Fanatiker des Islam und wir* (*Tango* 3/1995) insbesondere die westlichen Intellektuellen und Feministinnen, jetzt, da den Frauen "unmittelbar vor unserer Haustür die Steinbrocken islamischer Fundamentalisten drohen", endlich aus ihrer "feisten Lethargie" zu erwachen. In einer Situation, wo allenthalben "gedroht, erpreßt, gesteinigt" werde, schreibt er, müsse das Abendland sich wieder auf die Wurzeln seiner Zivilisation, das Christentum, besinnen, um sich nach außen verteidigen zu können. Zwar gäbe es im Koran durchaus Passagen, welche das friedliche Neben- und Miteinander von Muslimen und Christen betonen, doch sei diese Gemeinschaftlichkeit bereits im Mittelalter über Bord geworfen worden. Seither habe sich der militante, fanatische Islam immer wieder erwiesen als Widersacher des christlichen Abendlandes, des Bodens freiheitlicher und humaner Ideen. Was von Karl Martell 732 verhindert werden konnte, sei heute wiederum Ziel militanter Fundamentalisten: "die Eroberung unseres Kontinents im Namen ihres Gottes, der ein anderes Wesen ist als der Gott Israels und der Christenheit", nämlich "kein Gott der Freiheit".

Wenn ein laut biographischer Notiz als Theologe<sup>2</sup>, Religionssoziologe und Autor für renommierte Periodika ausgewiesener Experte derartig unreflektierte Äußerungen zu Papier bringt, dann erstaunt kaum noch die Zählebigkeit der Klischees, welche

<sup>2</sup> Nur eine Bemerkung zur *Theologie* des Dr. Siemon-Netto, die indessen auch stellvertretend auf die Haltung manch anderer christlichen Eiferer bezogen werden kann: Dem Urteil, daß der im Koran (also dem Dokument des Monotheismus *par excellence*) bezeugte **Gott** mit dem Gott des Alten und des Neuen Testaments *nicht* identisch sei, müßte eine etwas besser fundierte, ausgewogenere Argumentation vorausgehen - auch wenn es nicht üblich und ganz leicht ist, diese (allgemeinverständlich) in einer auflagenstarken Zeitschrift darzubieten. Wird dies unterlassen, so fällt es schwer, nicht an bewußte Denunziation zu glauben. Es ist klar, daß für die Frage der Identität des Gottes der Christen und der Muslime von christlicher Warte Entscheidendes davon abhängt, wie man die Person und die Tat Jesu auffaßt und wie man die Trinitätslehre bewertet. Aber vermutlich würden namhafte Vertreter katholischer wie evangelischer Theologie, die sich mit dem Islam befassen (in Deutschland z. B. Hans Küng, Hans Zirker, Reinhard Leuze), sich umsichtiger zu diesem Problem der Gotteslehre äußern. - Immerhin sagt der Koran in Sure 29,46 (mit Bezug auf die "Schriftbesitzer"): "Unser Gott und euer Gott ist einer". In übrigen lautet das Appellativ für Gott im Arabischen schlechthin: Allah. Es ist also gleichgültig, zu welcher Religion sich der bekennt, der diesen "Namen" gebraucht, wenn er von oder zu **Gott** spricht.

die öffentliche Meinung über den Islam und die Muslime prägen. Diese beziehen sich nicht nur auf die Beziehungen zwischen dem sogenannten christlichen Abendland und der sogenannten islamischen Welt oder auf die Einstellung zur Einwanderung von Muslimen nach Westeuropa, sondern beeinflussen selbst private und intime Bereiche. Am 6.1.1995 strahlte beispielsweise das Erste Programm ein US-amerikanisches Fernseh-drama mit dem Titel *Ich will mein Kind* aus, in dem es - in offensichtlicher Anknüpfung an bekannte Motive aus *Nicht ohne meine Tochter* - um die Folgen einer gescheiterten Ehe zwischen einer US-Amerikanerin und einem Jordanier geht<sup>3</sup>: Nach der Scheidung darf der Mann seine kleine Tochter regelmäßig sehen. Bei diesen Gelegenheiten nimmt er sie mit in die Moschee. Dargestellt wird dies als fundamentalistische Indoktrination eines unschuldigen kleinen Mädchens. Dabei haben es die Filmemacher allerdings nicht einmal für nötig befunden, sich über islamische Regeln und Riten zu informieren, sondern einfach das in Szene gesetzt, was sie sich unter Islam vorstellen. Als die Mutter sich der islamischen Beeinflussung ihres Töchterchens durch den Ex-Ehemann widersetzt, es in die christliche Sonntagsschule schickt und deshalb einen Konflikt befürchtet, entführt der Vater das Kind heimlich nach Jordanien. Nur mit selbstlosem Engagement und viel Glück gelingt es der tapferen Frau, ihre Tochter wieder aus den Klauen der "fundamentalistischen" Familie zu befreien. - Es mag Zufall gewesen sein, daß wenig später, am 25.1.1995, eine Sendung zum gleichen Thema über den Bildschirm ging. Diesmal handelte es sich um ein deutsch-libanesisches, von seinem Vater in den Libanon entführtes Geschwisterpaar<sup>4</sup>. Das Fernseh-team begleitete die Mutter zwei Jahre lang bei ihren - vergeblichen - Bemühungen, die Kinder nach Deutschland zurückzuholen. Auch hier spielt der Islam insofern eine zentrale Rolle, als die Mutter ihren Anspruch auf die Kinder wesentlich damit begründet, sie vor dem Aufwachsen in einer islamisch geprägten Umgebung bewahren zu müssen.

Ich möchte im folgenden einige Ergebnisse meiner umfangreichen Medienanalyse vorstellen. Es ist mir nicht möglich, detailliert auf das gesamte, über Jahre gesammelte Material einzugehen; ebenso verzichte ich an hier auf eine Erörterung meiner Forschungsmethoden<sup>5</sup> und beschränke mich bei den Literaturangaben auf das Nötigste. Die Analyse basiert vor allem auf der Auswertung von Printmedien, und zwar weniger von Publikationen des rechten und rechtsextremistischen Spektrums - denn deren ablehnende und abwertende Haltung gegenüber dem Islam dürfte kaum überraschen - als von solchen der liberalen bis linken Mitte (*Spiegel, Zeit, Frank-*

---

<sup>3</sup> *Ich will mein Kind*, ARD am 6.1.1995, 20.15 Uhr (US-Fernseh-drama von 1992).

<sup>4</sup> *Gesucht wird ...*, ARD am 25.1.1995, 21.45 Uhr.

<sup>5</sup> Die Diskursanalyse scheint mir für solche Untersuchungen besonders fruchtbar; vgl. Siegfried Jäger, *Kritische Diskursanalyse*, Duisburg 1993.

furter Rundschau, taz). Speziell berücksichtigt wurden auch Frauenzeitschriften (*Emma, Brigitte, Bild der Frau*). Selbstverständlich wurde daneben die Berichterstattung in Fernsehen und Rundfunk verfolgt, bei deren Analyse allerdings keine erwähnenswerten Unterschiede zu den Printmedien festzustellen waren. Medienübergreifende Übereinstimmungen ließen sich nachweisen sowohl hinsichtlich der bevorzugten Themen (Berichte über islamische Länder, Fundamentalismus, muslimische Migranten in Westeuropa, Frau im Islam usw.), als auch hinsichtlich bestimmter Thesen (z. B.: Der Islam muß sich säkularisieren, um den Anschluß an die Moderne zu finden. Oder: Die Re-Islamisierung bedeutet für Frauen Entmündigung und Verbannung aus der Öffentlichkeit). Wider Erwarten groß war schließlich die tendenzielle Übereinstimmung von Artikeln und Sendungen ungeachtet der sonstigen politischen Orientierung bzw. des intellektuellen Niveaus. Ob ein Artikel aus der *Zeit* oder der *Welt*, aus *Bild der Frau* oder *Emma* stammt, ob eine Sendung von einer öffentlich-rechtlichen Anstalt wie ARD und ZDF oder einem sensationslüstern-oberflächlich produzierenden Privatsender ausgestrahlt wurde, läßt sich aus den Inhalten oft kaum erschließen.

Es geht mir nicht um einseitige Medienschelte, denn die Medien greifen einerseits nur in der Öffentlichkeit ohnehin verbreitete Ansichten auf und produzieren das, was die Leser lesen und die Zuschauer sehen wollen. Andererseits sind sie Organe politisch und ökonomisch mächtiger Gruppen und Personen - immerhin befindet sich fast die gesamte Presse in Privatbesitz - und wirken als solche durchaus aktiv an der sozialen Konstruktion von Menschen- und Weltbildern, von Werten und politischen Konzepten mit. Die Rolle der Medien ist also stets in diesem komplexen Wechselspiel von öffentlicher Meinung, politischer Macht und kommerziellen Interessen zu sehen. Auch möchte ich betonen, daß es in allen Mediengattungen Beiträge gibt, die sachlich über den Islam informieren, Klischees durchbrechen und das Verständnis zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen fördern. Sie sind jedoch so kraß in der Minderzahl (in meinem Material schätzungsweise 5%), daß ich hier darauf nicht weiter eingehen werde. Ich möchte vielmehr das Material auf bestimmte Darstellungs- und Argumentationsmuster (Thesen, Bilder etc.) durchleuchten, ferner das der Berichterstattung meistens zugrundeliegende Welt- und Menschenbild transparent machen und schließlich zu einem Perspektivwechsel anregen. Neben einem kleinen Anteil von Berichten, in denen es um den Islam im engeren Sinne geht (z. B. um Gestalt und Auftrag des Propheten, den "Heiligen Krieg", die Glaubensinhalte oder frühe geschichtliche Ereignisse), lassen sich die Artikel und Sendungen grob in zwei thematische Gruppen aufteilen: 1.) in solche über die Wirklichkeit des Islam in islamischen Ländern und 2.) in solche, die den Islam im Zusammenhang mit der Migration von Muslimen nach Westeuropa und in die USA behandeln.

### Islam in den islamischen Ländern

Es gibt in den Medien durchaus Berichte, die der Kultur islamischer Länder etwas Positives abgewinnen können.<sup>6</sup> Dies gilt vor allem für Artikel oder Sendungen, die für den Tourismus werben oder allgemein über "fremde Länder" informieren. Reisen in den islamischen "Orient" erfreuen sich großer Beliebtheit, wie das reiche Angebot der Reisebüros und die Reisebeilagen der Zeitungen zeigt. So animiert eine mit *Allahs Sonnenseite* überschriebene Reisereportage von Fee Zschocke in der *Brigitte* (14/1992) mit verlockenden Bildern zum Besuch der "Glitzerwelt auf der Arabischen Halbinsel". Vor allem für Frauen, meint die Autorin, sei dies ein ideales Reiseziel. Malerische Souks und Märkte, feinsandige Strände, üppig-grüne Golfplätze, elegante Hotels, wo am türkisblauen Pool Cocktails serviert werden - das ist die "Märchenwelt des Orients", wie man sie sich erträumt.<sup>7</sup> Auch in einer anderen *Brigitte*-Reportage werden Frauen ermuntert, den "Orient" zu erkunden, diesmal per Kamel durch die ägyptische Wüste.<sup>8</sup> Und für alle Frauen, die es statt abenteuerlich-sportlich lieber exotisch-erotisch mögen, ist das Angebot ebenfalls reichhaltig, wie in einem Artikel der *Frankfurter Rundschau* unter der Überschrift *Zuckerpuppe in der Bauchtanzgruppe* beschrieben wird.<sup>9</sup> - Selbstverständlich gibt es daneben auch Verheißungen im klassischen Stil der Orientreisen.

Offensichtlich erfüllen solche Reisen ein verbreitetes Bedürfnis nach abenteuerlichen und romantischen Erlebnissen weit weg vom grauen Arbeitsalltag, wobei die Hoffnung stimulieren und den Ausschlag geben mag, daß man Märchen und Geschichten aus dem "geheimnisvollen Orient" (1001 Nacht, Karl May) hautnah erlebt. Jedenfalls knüpfen Reiseprospekte und Reiseführer auch heute noch oft in Wort und Bild an eine Jahrhunderte zurückreichende Tradition des Orientalismus an<sup>10</sup>. Gern

---

<sup>6</sup> Dieses "Positive" ist keineswegs immer das, was Muslime selbst an ihrer Kultur positiv bewerten. Wie wenig in Wahrheit die Verhältnisse in den islamischen Ländern den religiösen Vorschriften entsprechen, ja daß sie ihnen vielfach zuwiderlaufen, kommt in den Beiträgen über "islamische" Länder so gut wie nie zum Ausdruck.

<sup>7</sup> Mit dem orientalischen Traum von 1001 Nacht usw. werben auch manche Reiseprospekte für Marokko und andere Maghreb-Länder, also für - nichts anderes bedeutet das Wort *magrib* - den Westen (der arabischen Welt) ...

<sup>8</sup> Heidrun Kayser, *Kamel mit Vollpension*. In: *Brigitte* Nr. 2 (1990).

<sup>9</sup> Sheila Katz, *Zuckerpuppe in der Bauchtanzgruppe*. In: *Frankfurter Rundschau* v. 23.11.1991; dieser Artikel vermittelt einen Einblick in das Innenleben einer Frauengruppe, die den Gipfel sinnlicher Erfüllung am Pool eines Hotels in Marrakesch erlebt, wo in "authentischer Atmosphäre" die bereits zu Hause erworbenen Bauchtanzkünste perfektioniert werden können.

wird auch versucht, einige besonders exotisch-reizvolle Elemente in die deutsche Freizeitkultur zu integrieren. Jede Kleinstadt-Volkshochschule, die auf sich hält, hat mittlerweile Bauchtanz im Kursprogramm, und orientalische Restaurants findet man heute selbst in der tiefsten Provinz<sup>11</sup>. Und was wären multikulturelle Straßen- und Stadtteilstellen ohne orientalische Musik, Tänze und orientalisches-lukullische Spezialitäten? Selbst die Bundeswehr versucht mittlerweile, ihren Standortbällen durch Schleier- und Bauchtanzdarbietungen ein exotisches Flair zu verleihen<sup>12</sup>.

Das positive Image des "Orients" als Urlaubsziel und im Rahmen des hiesigen Freizeitangebots erweist sich bei näherer Betrachtung als höchst selektiv und begrenzt. Interesse und Wertschätzung konzentrieren sich auf wenige Aspekte. So gilt die bewundernde Aufmerksamkeit von Touristen im wesentlichen archäologisch und architektonisch bedeutsamen Zeugnissen längst vergangener Epochen, d. h. prächtigen alten Palästen und Moscheen, romantischen Stadtvierteln, Höfen und Gärten, oder malerischen Szenerien wie dem bunten Treiben im Bazar usw. Je weiter der zeitliche Ursprung der bewunderten Objekte zurückliegt oder zurückzuliegen scheint, desto größer ist die Bereitschaft zu einer relativ unvoreingenommenen Einstellung gegenüber der (vermeintlich) orientalischen oder islamischen Kultur.

### **Fundamentalisten, Fanatiker und Terroristen**

In den Medienberichten über islamische Länder geht es natürlich nur zum kleinsten Teil darum, deutsche Leser und Zuschauer zu Orientreisen oder zum Konsum orientalischer Angebote auf dem Freizeitmarkt zu animieren. Im Mittelpunkt stehen, wie eingangs (S. 34) bereits erwähnt, politische und soziale Themen, wobei die Aufmerksamkeit und Bewertung jeweils stark von den ökonomischen und Macht-Interessen des Westens (Erdöl, Absatzmärkte, seit der Kolonialzeit festgelegte Einflusssphären usw.) gesteuert werden. Ob bestimmte Entwicklungsprozesse in der islamischen Welt überhaupt Beachtung finden und welches Deutungsmuster gegebenenfalls zu ihrer Interpretation herangezogen wird, ist wesentlich davon abhängig, in welchem Ausmaß sie Belange Westeuropas und der USA tangieren oder zu

<sup>10</sup> Zum Orientalismus-Problem vgl. Rana Kabbani, *Mythos Morgenland. Wie Vorurteile und Klischees unser Bild vom Orient bis heute prägen*, München 1993.

<sup>11</sup> Aufschlußreich für diesen Orient-Markt, wo neben Videos, CDs, Instrumenten, Kosmetik usw. auch allerhand "Dienstleistungen" wie die Vermittlung von Bauchtanzkursen, Auftritte von Tänzerinnen, Musik- und Folkloredarbietungen etc. angeboten werden, sind die Inseratenteile von Fachzeitschriften wie *Karawane* und *Arabeske*. Allein der *Arabeske*-Veranstaltungskalender in Heft 2 (1994) weist für die Zeit von April bis Juli ca. 240 Veranstaltungen aus, vor allem Shows und Workshops.

<sup>12</sup> Vgl. Günther Sander, *Bundeswehr-Standortball: Begeisternder Bauchtanz*. In: *Aachener Nachrichten* v. 10.11.1994.

tangieren drohen. Deutlich zeigt sich das immer wieder in der westlichen Beurteilung von Bewegungen in islamischen Ländern, die ihr politisches Programm und ihre sozialen Ziele religiös begründen. Seit den Aufständen gegen das Schah-Regime in Iran zu Ende der siebziger Jahre hat sich eine von Schreckensvisionen geprägte Sichtweise durchgesetzt, die heute in verhängnisvoller Weise den klaren Blick auf Vorgänge in Algerien, Ägypten oder in der Türkei behindert: Was unter islamischen Vorzeichen gedacht, gefordert und getan wird, gilt in der Regel von vornherein als mittelalterlich, fanatisch, gewalttätig und frauenfeindlich. Als paradigmatisch für die mit dem politischen Islam assoziierten Vorstellungen kann ein Titelblatt des *Spiegel* von Mitte 1984 gelten, also aus der Zeit des ersten Golfkriegs: Es zeigt einen grimmig blickenden, das grüne Banner des Propheten schwingenden "Kriegsherrn Chomeini", der auf einem Schimmel durch die Lüfte reitet, unter sich ein apokalyptisches Inferno: Bomber, die einen Öltanker angreifen, brennende Gebäude, fliehende Menschen, Rauchschwaden, die in einen feuerroten Himmel aufsteigen ...<sup>13</sup> Natürlich will ich nicht behaupten, daß es *nur* von solchen Bildern geprägte Berichte gibt, wohl aber, daß sie ebenso dominieren wie einige wenige Reiz-Wörter und -themen (Fundamentalismus, Heiliger Krieg u. ä.). Viel zu wenig bemühen sich die Medien, bei Situationsanalysen nicht nur nach vorgegebenen westlichen Kriterien und Werten vorzugehen und zu urteilen. Wird inhaltlich auf den Islam Bezug genommen, dann überwiegend durch kurze Zitate aus immer denselben angeblich die Militanz, Frauenverachtung usw. belegenden Koranversen, wobei Journalisten sich nicht selten bereits nach flüchtigem Durchblättern einer Koranübersetzung kompetent fühlen, über den Islam Auskunft zu geben, und sogar zu ganz neuen, allen herkömmlichen Lehrmeinungen widersprechenden Erkenntnissen gelangen. Gelegentlich offerieren sie diese ihren Lesern in Form von Blitzkursen à la "Die geheimnisvolle, grausame, aber auch schöne Welt des Islam in acht Fragen und Antworten".<sup>14</sup> Brutalität und Haremsromantik, Wüstenabenteuer und Militanz, prunkender Reichtum und schäbigste Armut, fanatisierte Massen und Weltherrschchaftsanspruch - wie kaum sonst jemand entwickelten die Journalisten Gerhard Konzelmann und Peter Scholl-Latour Strategien, aus solchen Versatzstücken immer neue Reportagen aus allen Regionen der islamischen Welt zusammenzubasteln und erfolgreich zu vermarkten - in der Regel als Zeitschriftenserie, als Fernsehbericht und schließlich als

---

<sup>13</sup> *Entscheidung am Golf*. In: *Der Spiegel* Nr. 23 (1984). Die Tendenz, alles, was mit dem Iran zusammenhängt, zu dämonisieren, geht soweit, daß beispielsweise das Magazin der *Frankfurter Allgemeine* einen harmlos-netten Bericht über den Teheraner Bazar auf dem Titelblatt folgendermaßen ankündigt: "Vom Dampfbad zum Tschelo-Kebab: Der Basar ist das von Geheimnis und Gefahr umwitterte Kraftzentrum der persischen Hauptstadt." Mag auch die dazu abgebildete Impression aus einem typischen Kebab-Restaurant eher Appetit erregen als Bedrohungsgefühle - ganz ohne Gruseffekt scheint es nicht zu abzugehen (Udo Ulfkotte, *Das reiche Herz von Teheran*. In: *Frankfurter Allgemeine Magazin* H. 724, Nr. 2/1994).

<sup>14</sup> *Wie groß ist Allah?* In: *Bunte* Nr. 12 (1989).

Buch.<sup>15</sup> Typisch für Scholl-Latours Stil war ein Beitrag über den Kaukasus aus der Serie *Den Gottlosen die Hölle* in der Illustrierten *Quick*: Ein großes Bild zeigt Menschenmassen, die einer grün-roten Fahne mit Halbmond und Stern folgen, darüber eingebildet der Experte Scholl-Latour vor einer Moschee, dazu in großer Schrift die Schlagzeile "Islam - die neue Gefahr für Rußland" und darunter, etwas kleiner: "Rückfall ins Mittelalter".<sup>16</sup>

Auch nachdem die Berichte der genannten "Islam-Experten" von der Medienszene verschwunden sind - diejenigen Gerhard Konzelmans vollständig und die Peter Scholl-Latours doch weitgehend - wird der Islam als Gefahr weiterhin heraufbeschworen, und zwar, nach wie vor, einerseits als Gefahr für den Westen, andererseits aber auch - und oft sogar besonders - als Gefahr für die Muslime selbst, vor allem für die muslimischen Frauen. Sogar Publikationen, die sich explizit zum Ziel gesetzt haben, fair und vorurteilsfrei das gegenseitige Verständnis zu fördern, so z. B. das 1993 von der *Zeit* herausgegebene Sonderheft *Der Islam - Feind des Westens?*, verfallen in diese Denkschablonen. Trotz der Warnungen vor schnellen Verallgemeinerungen und Urteilen und trotz aller Appelle an Toleranz und Dialogbereitschaft laufen die Beiträge im Grunde genommen auf wenig anderes hinaus als auf die Bestätigung und Verstärkung gängiger anti-islamischer Klischees. Auf die Frage, ob vielleicht der Westen Feind des Islam ist (was angesichts der Kolonialgeschichte sowie der andauernden, gerade auch der jüngsten militärischen und ökonomischen Interventionen des Westens zur Wahrung eigener Interessen ein so abwegiger Gedanke gar nicht wäre) verschwenden die Experten keine Überlegungen. Nicht die wirtschaftliche, politische und kulturelle Dominanz der Industriestaaten, die mit globalem Anspruch ihren Lebensstil, ihr Konsumverhalten, ihre Werte und Normen usw. durchsetzen und damit dem Islam - oder zumindest einem nicht in ihrem Sinne modernisierten Islam - die Existenzberechtigung absprechen, wird kritisch reflektiert, sondern ganz im Sinne westlicher Vormachtsansprüche kalkulieren mehrere Autoren das vom Islam ausgehende Bedrohungspotential. Vorweggenommen wird der Effekt des Düsternen, Unberechenbaren, Gefährlichen bereits durch das Titelblatt, das - zweifellos werbewirksam - eine bis auf die Augenpartie schwarz verschleierte Frau im Mahmoody-Look zielt. Bemerkenswert sind auch die Illustrationen, von denen Karikaturen wie die einer bewaffneten Tschador-Frau oder die eines von Raketen durchbohrten und mit Totenschädeln dekorierten Koran ge-

<sup>15</sup> Zu dieser Art der Medienberichterstattung selbsternannter "Experten", welche die öffentliche Meinung bis etwa 1993 stark beeinflussten, vgl. Gernot Rotter, *Allahs Plagiator. Die publizistischen Raubzüge des 'Nahostexperten' Gerhard Konzelmann*, Heidelberg 1992, sowie Verena Klemm u. Karin Hörner (Hrsg.), *Das Schwert des 'Experten'. Peter Scholl-Latours verzerrtes Araber- und Islambild*, Heidelberg 1993.

<sup>16</sup> Peter Scholl-Latour, *Islam - Die neue Gefahr für Rußland*. In: *Quick* Nr. 51 (1991).

weiß besonders dazu angetan sind, Vorurteile abzubauen und den Dialog mit dem Islam zu fördern ...

Wie anti-islamische Klischees mit rassistischem Ressentiment verquickt sind, zeigte sich beispielsweise in den Reaktionen auf den verheerenden Bombenanschlag, der am 19. April 1995 auf das Alfred Murrah Federal Building in Oklahoma City verübt wurde. Wie selbstverständlich konzentrierte sich die Fahndung zunächst auf "islamische Extremisten". In der Öffentlichkeit kursierten Gerüchte über "arabisch aussehende" Männer und Erkenntnisse des FBI, wonach islamische Studenten ihre Aktivitäten verstärkt haben sollten.<sup>17</sup> Etliche der 6000 in Oklahoma City lebenden Muslime wurden daraufhin bedroht und angegriffen,<sup>18</sup> und hätte nicht Kommissar Zufall die Täter, nämlich weiße rechtsextremistische US-Bürger, den Ermittlern ins Fangnetz getrieben, wäre wohl auch Präsident Clintons Appell, ethnische Minderheiten nicht vorschnell zu Sündenböcken zu stempeln, wirkungslos geblieben.

### Islam in Europa - muslimische Migranten in Deutschland

In Deutschland leben über zwei Millionen muslimische Migranten, viele von ihnen seit zwanzig oder dreißig Jahren. Sehr viele ihrer Kinder sind hierzulande zur Welt gekommen und aufgewachsen; viele sind in Deutschland bereits verstorben, und nicht alle von diesen sind im Land der Väter bestattet. Trotzdem sind die allermeisten für "eingeborene" Deutsche nur Fremde geblieben. Das Informationsniveau über islamische Religion und Lebensweise ist auch unter Wissenschaftlern, Politikern, Journalisten und Lehrern bemerkenswert niedrig.<sup>19</sup> Viele Bücher, Zeitungsartikel und Fernsehberichte erwecken den Eindruck, als handelte es sich bei den Muslimen um eine kürzlich zugewanderte Sekte, deren Werte und Normen nur mit großer

---

<sup>17</sup> Vgl. Andrea Böhm, *Auf der Suche nach drei Männern mit Bart*. In: *taz* v. 21.4.1995.

<sup>18</sup> Vgl. *Amerikanische Muslime fordern Wiedergutmachung*. In: *Süddeutsche Zeitung* v. 10.5.1995.

<sup>19</sup> Die Beschäftigung mit der Darstellung von "Gastarbeitern" in den Medien ist zwar nicht gerade neu (vgl. J. Manuel Delgado, *Die 'Gastarbeiter' in der Presse*, Opladen 1972), und speziell zu dem Thema "Islam und Medien" sind in jüngster Zeit mehrere Veröffentlichungen erschienen; vgl. Ute Gerhard u. Jürgen Link, *Der Orient im Mediendiskurs. Aktuelle Feindbilder und Kollektivsymbolik*. In: Michael Lüders (Hrsg.), *Der Islam im Aufbruch? Perspektiven der arabischen Welt*, München/Zürich 1992, S. 277-298; besonders empfehlenswert außerdem: *Der Islam in den Medien. Ein Symposium der Deutschen Welle in Zusammenarbeit mit der Islamischen Wissenschaftlichen Akademie*. DW-Dokumente, Köln 1991, sowie: Medienprojekt Tübinger Religionswissenschaft (Hrsg.), *Der Islam in den Medien*, Gütersloh 1994. Insgesamt ist der Forschungsstand jedoch nach wie vor unbefriedigend.

Mühe zu ermitteln sind - und nicht um die nach dem Christentum quantitativ stärkste Religionsgemeinschaft in der Bundesrepublik.<sup>20</sup>

Sachliche, um eine faire Betrachtungsweise zumindest bemühte Darstellungen des Islam und des Lebens muslimischer Migranten in Deutschland bilden eher die Ausnahme. Allenfalls finden sie sich unter Artikeln und Sendungen zu bestimmten Anlässen wie dem Fastenmonat Ramadan oder dem Opferfest zum Ende der Pilgersaison.<sup>21</sup> Alltagserfahrungen von Muslimen, die in Deutschland (und überhaupt in Westeuropa) leben, nehmen in der Berichterstattung einen geringen Raum ein.<sup>22</sup> Höchstens wenn es um migrationsbezogene Fragen geht, findet ihre Einstellung zu sozialen und politischen Themen eine gewisse Aufmerksamkeit. An Debatten um wichtige gesellschaftliche Entwicklungsprozesse (Wirtschaft und Arbeitsmarkt Umwelt, Technologie, Schule und Bildung usw.) sind sie so gut wie gar nicht beteiligt. Und daß andere als deutsche oder mindestens westliche Konzepte, z. B. islamische, zur Bewältigung ökonomischer, ökologischer oder ethischer Fragen etwa beitragen könnten - das wird nicht einmal hypothetisch in Erwägung gezogen. Stattdessen wird die Berichterstattung dominiert von den Problemen, Kosten und Konflikten, die angeblich durch islamische Lebens- und Verhaltensweisen entstehen: von Problemen der Integration oder der Ausländerkriminalität, Konflikten um das Kopftuch, der Teilnahme muslimischer Mädchen am Sportunterricht, dem Bau von Moscheen usw. Wer glaubt, dies läge nur an einer mangelnden Bereitschaft von Muslimen, sich öffentlich zu artikulieren bzw. an einer (noch) nicht ausreichenden Qualifikation von Muslimen (und anderen Migranten) für Berufe im Medienbereich möge sich die Chancen einer hochintelligenten, hervorragend ausgebildeten und sprachgewandten Frau mit Kopftuch ausmalen, als Redakteurin bei einer deutschen Tageszeitung, als Fernsehansagerin oder als Talkshow-Moderatorin eingestellt zu werden.<sup>23</sup>

<sup>20</sup> Vgl. Zentrum für Türkeistudien, *Türkische Muslime in Nordrhein-Westfalen*. Hrsg. Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen 2. überarb. Aufl. Düsseldorf 1995

<sup>21</sup> Vgl. z. B. *Tausende Türken feierten Ende des Fastenmonats*. In: *Aachener Nachricht* v. 6.4.1992; vgl. zu den Barrieren, die einer Akzeptanz islamischer Riten, Festtage usw. als "normal" entgegenstehen, außerdem: Irmgard Pinn, *Fasten und Feiern. Aachen Muslime begehen den Ramadan*. In: *Klenkes* Nr. 2 (1995), S. 22-27.

<sup>22</sup> Zu den seltenen Ausnahmen gehören z. B. die Sendung *Immer wieder Kopftuch Frauen zwischen den Welten - zum Beispiel Imtisel* (RTL am 12.6.1994, 24.00 Uhr) und *Fünfmal auf die Knie* (ZDF am 10.1.1995, 22.15 Uhr), das Porträt eines laut *Frankfurter Rundschau* "durch und durch toleranten türkischen Fundamentalisten" (*FR* v. 10.1.1999). Derartige Beiträge werden allerdings fast nie zur Hauptsendezeit ausgestrahlt.

### Islam als Hemmfaktor für die Integration

Alles, was mit Einwanderung und Migranten zu tun hat, gilt in der Bundesrepublik Deutschland als hochproblematisch. Dabei wird im allgemeinen unterschieden zwischen den seit langem in Deutschland lebenden und gut angepaßten "Gastarbeitern" einerseits und den als schwer oder gar nicht integrierbar angesehenen Einwanderern, besonders den "Asylanten" und "Zigeunern" andererseits. Fast so schlecht angesehen wie letztere sind solche Türken, die in ihrem Verhalten und Aussehen als Muslime erkennbar sind, selbst wenn sie seit Jahrzehnten in Deutschland leben.<sup>24</sup> Auch gelten Türken - im Vergleich etwa zu Spaniern, Italienern oder Griechen - vielen Deutschen als "ein ganz anderer Menschenschlag".<sup>25</sup> Ihre Wille und ihre Fähigkeit zur Integration in die deutsche Gesellschaft werden bezweifelt. Manches, zum Beispiel der Familienzusammenhalt, die Kinderfreundlichkeit oder die Achtung vor alten Menschen, hat zwar durchaus etwas Anziehendes; allerdings wird auch hier - wie mit Blick auf die an und für sich positiv beurteilten Aspekte des sozialen Lebens in islamischen Ländern - die Unvereinbarkeit solcher Werte und Orientierungsmuster mit den Individualisierungs- und Mobilitätsanforderungen einer modernen Industriegesellschaft behauptet. Wenige Tage nach dem mörderischen Brandanschlag von Pflingsten 1993 auf die Solinger türkische Familie Genç heißt es beispielsweise im *Spiegel* (23/1993) unter dem Titel *Weder Heimat noch Freunde über die Türken*:

*Ihre Kultur, ihre islamische Religion, ihre Gebräuche stempeln sie zu Ikonen des Fremden - sie sind die perfekten Anderen. Und nicht nur für wenige rechtsradikale Gewalttäter geben sie das ideale Feindbild her: ständig sind sie Objekt alltäglicher Gewalt, leiden unter Pöbeleien, Demütigungen und scheelen Blicken.*

Was zunächst als mitfühlende und als im Blick auf die nicht nur unter Rechtsradikalen verbreitete Ausländerfeindlichkeit kritische Äußerung erscheinen kann, erweist sich bei näherem Zusehen als eine subtile Umkehrung der Täter-Opfer-Relation: Zu "Ikonen des Fremden" werden Türken nicht etwa durch Akte deutscher Diskriminierung und Gewalt, sondern durch ihre Kultur und Religion. Damit schaffen sie gewissermaßen selbst die Voraussetzungen ihrer Ausgrenzung und provozieren nicht nur Rechtsradikale zu scheelen Blicken, Demütigungen und Gewalt. Die Schlußfolgerung aus dieser Situationsbeschreibung ist dann, mit Maßnahmen gegen den Rassismus bei den Migranten anzusetzen. Diese müßten auf jeden Fall ihr

<sup>23</sup> Das gilt selbstverständlich nicht nur für die Medien, sondern ebenso für Positionen in der Wirtschaft, in der Administration, in der Wissenschaft usw.

<sup>24</sup> Vgl. dazu Michaela Özelsel, *Gesundheit und Migration*, München 1990.

<sup>25</sup> Bemerkenswert ist hier wieder der Zusammenhang von anti-islamischer und rassistischer Antipathie: die genannten anderen Nationalitäten sind ja "christlich"!

Verhalten ändern, müßten ihre Kultur und Religion zumindest soweit ablegen, daß davon keine Provokation mehr ausgeht, müßten sich besser anpassen, um akzeptiert zu werden, um Verständigungsbarrieren, Vorurteile und Konflikte zu überwinden.<sup>26</sup> Hält man sich dieses durch die Medien vermittelte, die öffentliche Meinung aufnehmende und sie zugleich prägende Bild von Muslimen vor Augen, so kann es nicht wundernehmen, daß nicht nur in rechtsextremistischen und rechten, sondern bis weit in liberale und sozialdemokratische Kreise hinein eine starke Abneigung gegen die besonders von Ausländerorganisationen geforderte (und de facto bereits abertausendfach praktizierte) doppelte Staatsbürgerschaft existiert. In seinem in derselber Ausgabe (*Spiegel* 23/1993) veröffentlichten Kommentar *Heilmittel 'Doppelbürger'?* wendet sich Rudolf Augstein mit Entschiedenheit gegen die Vorstellung, daß durch die doppelte Staatsbürgerschaft der Diskriminierung von "Ausländern" gewehrt und ihre Integration vorangetrieben werden könnte. Dabei unterscheidet er zwischen privilegierten Migranten aus dem abendländischen Kulturkreis, bei denen er die doppelte Staatsbürgerschaft für unproblematisch hält, und den Türken:

*Sie gehören einem Kulturkreis an, der mit dem unseren vor und nach Prinz Eugen nichts gemein hat. Hier kann es nur eine Entscheidung geben: Entweder sie wollen Deutsche werden, mit allen Rechten und Pflichten, oder Türken bleiben, was ihnen ja freisteht. Aber das muß jede Familie, ja, jede Großfamilie in sich selbst austragen. Diese Entscheidung kann nicht auf die Deutschen, schon gar nicht auf die deutsche Bürokratie, abgewälzt werden.*

Aus westlicher Sicht stört und empört vor allem das, was als Affront gegen die eigenen Werte und die eigene Lebensweise aufgefaßt wird. Nur so lassen sich die entrüsteten bis aggressiven Reaktionen erklären, wenn muslimische Migranten an ihren Eßgewohnheiten festhalten, keinen Alkohol trinken, Feste auf ihre Weise feiern - kurz: ihren Islam öffentlich sichtbar leben. Es sind keineswegs nur einfache Leute denen es an kosmopolitischer Bildung mangelt, die auf der Anpassung an die "deutsche Normalität" insistieren. Stellvertretend für das liberale, aufgeklärte, nicht rassistische Bürgertum beschreibt *Der Spiegel* am Beispiel einer "Modellfamilie" unter welchen Voraussetzungen Türken in Deutschland willkommen sind: Der Kraftfahrer Hayder, einer der modernen Deutsch-Türken der zweiten Generation, wohnt mit Frau und Kindern in einer Hochhauswohnung "mit sehr deutschem Wohnzimmer und Einbauküche". Zu Hause wird nur Deutsch gesprochen; der Sohn kann kaum noch Türkisch. Doch damit nicht genug der Zivilisationsbilanz: "Auch Vate Cömert hat mit der Tradition und dem Islam gebrochen, ißt Schwein und trinkt Alkohol".<sup>27</sup>

<sup>26</sup> Dabei sind sich die "Einheimischen" oft gar nicht bewußt, welche gravierenden Anpassungsleistungen sie von den "Fremden" verlangen, denn aus ihrer Sicht handelt es sich um ein Problem der Normalisierung; vgl. dazu Siegfried Jäger, *BrandSätze. Rassismus im Alltag*, Duisburg 1992.

<sup>27</sup> *Weder Heimat noch Freunde*. In: *Der Spiegel* Nr. 23/1993, hier: S. 19/21.

Es ist mir hier nicht möglich, auf alle Aspekte der vermeintlichen Hemmfunktion einer islamischen Wertorientierung und Lebensform bei der Integration von Muslimen einzugehen. Ein Thema steht jedoch immer wieder im Zentrum und liefert Anlaß zu heftigen Debatten: die aus dem islamischen Menschenbild abgeleiteten Erziehungsnormen. Angeblich führt die türkisch-islamische Sozialisation zu Charakterdeformationen und fördert insbesondere Verhaltensweisen wie Autoritätshörigkeit, Unaufrichtigkeit, Intoleranz und Unselbständigkeit. Diese negativen Folgen werden für Mädchen in der Regel besonders düster ausgemalt. Eine sozialwissenschaftliche Studie über den Islam als Sozialisationsfaktor entschuldigt zwar die Unfähigkeit türkischer Eltern, ihre Kinder angemessen bei der Eingliederung in die deutsche Gesellschaft zu unterstützen, bis zu einem gewissen Grad mit ihrer Herkunft aus einem agrarischen Milieu; doch wenn der Islam für die zweite und dritte Generation nicht völlig seine Bedeutung verlieren solle, meint der Verfasser, müsse er den hiesigen Gegebenheiten angepaßt werden.<sup>28</sup> Als der Integration besonders abträglich gilt im allgemeinen der Koranunterricht. Kritisiert werden nicht nur der als autoritär wahrgenommene Unterrichtsstil sowie die vornehmlich rezeptive Wissensvermittlung; auch das Erlernen der arabischen Schrift bedeute für Grundschul Kinder eine Verunsicherung und führe zu Schwierigkeiten in der deutschen Schule.<sup>29</sup> Vor allem aber wird Muslimen, die ihre Kinder in den Koranunterricht schicken, vorgeworfen, diese von der deutschen Gesellschaft zu isolieren, sie in einen Kulturkonflikt zu treiben.<sup>30</sup> Zum Teil mit den besten Absichten, muslimische Kinder - vor allem die armen Mädchen! - vor den Zwängen und Einschränkungen der islamischen Erziehung zu bewahren, fühlen sich immer wieder Pädagogen, Journalisten, Wissenschaftler und Politiker zum Eingreifen aufgerufen. So gab es allein in Nordrhein-Westfalen 1993 zwei Anfragen zum Thema Koranschulen von SPD-Abgeordneten an den Landtag.<sup>31</sup> Exemplarisch erkennen lassen sich hier das

---

<sup>28</sup> Vgl. Hanns Thomä-Venske, *Islam und Integration*, Hamburg 1981, bes. S. 117 ff.

<sup>29</sup> Wie stark solche Annahmen von einer allgemeinen Einstellung zu der "fremden" Kultur abhängig sind, zeigt ein Vergleich mit Äußerungen über den jüdischen Religionsunterricht. Hier wird es durchweg sogar als Bereicherung bewertet, wenn Kinder im Grundschulalter eine zweite Sprache und Schrift erlernen. Und auch jüdische Rituale und Feiertage, das Einhalten jüdischer Speisevorschriften etc. gelten nicht als integrationshemmend oder gar als die Kinder ins Außenseitertum treibend. Vgl. dazu z. B. Sabine Kleins Bericht *Eifrig entziffert Michael die hebräischen Schriftzeichen* in der *Frankfurter Rundschau* v. 16.10.1992.

<sup>30</sup> Vgl. Thomä-Venske 1981 (s. Anm. 28), S. 152 ff.

<sup>31</sup> Vgl. Landtag Nordrhein-Westfalen, Antwort der Landesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Jarka Pazdziora-Merk, SPD, *Wachsender Einfluß fundamentalistischer Moslems auf muslimische Schülerinnen in Nordrhein-Westfalen*. Drucksache 11/6130 v. 8.10.1993, sowie Landtag Nordrhein-Westfalen, Antwort der Landesregierung

niedrige Informationsniveau, die zugrundeliegenden Wertmaßstäbe und die politischen Handlungskonzepte, die für derlei Aktionen leider typisch sind. Während die Abgeordnete Jarka Pazdziora-Merk sich zur Begründung ihrer Forderung, Maßnahmen gegen "militante Fundamentalisten" zu ergreifen, im wesentlichen auf Behauptungen des *Emma*-Dossiers *Fundamentalismus* beruft,<sup>32</sup> also auf eine höchst fragwürdige Quelle, engagiert sich ihr Kollege Horst Radtke aufgrund eines Vorfalles, den er offenbar nur vom Hörensagen kennt: Mädchen soll im Koranunterricht mit dem Teufel gedroht worden sein, wenn sie kein Kopftuch tragen. Es wundert schon etwas, daß beide Landtagsabgeordneten es offenbar nicht für nötig befanden, sich einen persönlichen Eindruck zu verschaffen bzw. sich in einer Weise sachkundig zu machen, wie es bei jeder Stellungnahme zur Verkehrspolitik, Müllentsorgung etc. üblich ist.

Nun liegt der Koranunterricht in der Tat vielerorts im Argen. Das Unterrichtsmaterial ist oft wenig geeignet, Kinder in der hiesigen Lebenssituation anzusprechen, und die didaktische Vermittlung läßt zu wünschen übrig. Vor allem aber fehlt es an qualifizierten Lehrern und Lehrerinnen, die nicht nur Koran und Sunna auswendig kennen, sondern sich auch in die Lebensumstände von Kindern aus Migrantenfamilien hineinversetzen können. Daß es Fälle gibt, in denen Kinder im Koranunterricht drangsaliert, eingeschüchtert und sogar geschlagen werden, will ich nicht bestreiten. Natürlich ist es richtig und wichtig, dergleichen an die Öffentlichkeit zu bringen und dagegen vorzugehen. Für verfehlt halte ich allerdings die in der Regel von deutschen Politikern, Pädagogen usw. geforderten bzw. ergriffenen Gegenmaßnahmen. Statt, wie in den erwähnten Anfragen, nach staatlicher Überwachung und Sanktionen zu rufen, wäre es m. E. sinnvoller, erstens den konkreten Vorkommnissen nachzugehen, zweitens Aussprachen zwischen Eltern, Koranlehrern, Lehrern an deutschen Schulen, Politikern etc. zu arrangieren und drittens sich für einen normalen, d. h. einen dem christlichen Angebot gleichgestellten islamischen Religionsunterricht zu engagieren. Aktuelle Ankündigungen der nordrheinwestfälischen Landesregierung, die religiöse Unterweisung für türkische Kinder auf die Klassen 5 bis 7 zu erweitern, sind zwar zu begrüßen. Doch geht es dabei im Grunde nicht um die Gleichstellung muslimischer und christlicher Kinder - von einem regulären, von deutschen bzw. deutschsprachigen Lehrern und Lehrerinnen nach deutschen Lehrplänen erteilten islamischen Religionsunterricht ist man in NRW ebenso weit entfernt wie in den anderen Bundesländern -, sondern um Strategien gegen "das allgegenwärtige Gespenst Fundamentalismus". Mit dankenswerter Deutlichkeit überschreibt die *Welt* (vom 17. 1. 1995) einen Beitrag zu den Plänen des Düsseldorfer Kultusministeriums

---

auf die Kleine Anfrage des Abgeordneten Horst Radtke, SPD, *Menschenrechtsverletzung an Koranschulen*. Drucksache 11/6314 v. 15.11.1993.

<sup>32</sup> *Emma* Nr. 4/1993; vgl. kritisch zu dem Dossier *Fundamentalismus*: Ursula Klaes u. Salima Mellah, *Der feministische Kreuzzug. Anti-islamischer Rassismus in der Emma*-Ausgabe Juli/August 1993. In: *Die Brücke* Nr. 73 (Sept./Okt. 1993), S. 20-24.

mit der lapidaren Feststellung: *Monopol der Koranschulen soll gebrochen werden.* Das Foto, das diesen Artikel illustriert, bringt einmal mehr höchst eindrucksvoll die vorherrschende Gleichsetzung von Islam und "Gastarbeiterreligion" zum Ausdruck. Es zeigt "Kopftuchtürkinnen", die an einer von westlich-modern gekleideten Frauen (Türkinnen?) geleiteten Alphabetisierungsmaßnahme teilnehmen. Was soll dieses Bild aussagen? Daß Menschen, die eine Koranschule besucht haben bzw. ihre Kinder in Koranschulen schicken, ungebildet sind und einer Nachzivilisation bedürfen, um von ihrer Denk- und Lebensweise abgebracht zu werden? Auch wenn die meisten Kritiker der Koranschulen kaum sich vorzustellen vermögen, welches Wissen, welche Werte und welche Verhaltensregeln dort vermittelt werden, geschweige denn sich selbst im Kontakt mit Muslimen oder durch den Besuch von Moscheen usw. sachkundig machen, fühlen sie sich doch bemüßigt, darüber zu urteilen, und oft dazu aufgerufen, "den wahren Islam" gegen "den fundamentalistischen Mißbrauch" zu verteidigen.

Trotz der seit langem geführten Attacken gegen Lehrinhalte und -methoden von Koranschulen gibt es dazu bisher nur wenig empirisch fundiertes Material. Wie urteilen beispielsweise die Kinder selbst? Gewiß werden die Bewertungen je nach den Lehrkräften, ihren Methoden, dem familiären Hintergrund etc. variieren. In den einzigen mir bekannten sozialwissenschaftlichen Publikationen, die die Meinung von Kindern berücksichtigen, finden sich die üblicherweise unterstellten Klischees von Zwang, Einschüchterung, Überlastung usw. jedenfalls nicht bestätigt. Die von der Psychologin Michaela M. Özelsel befragten Kinder besuchten den Koranunterricht ausnahmslos freiwillig und gern.<sup>33</sup> Zu ganz ähnlichen Ergebnissen kam Inge Arifa Caspary, die weder negative Auswirkungen auf die schulische Entwicklung der Kinder, noch deren Isolierung von der deutschen Gesellschaft feststellen konnte. Wo es zu Integrationsschwierigkeiten kommt, sieht sie die Ursachen vor allem in der deutschen Umwelt, die sich schwer damit tut, Abweichungen von ihren Normalitätsvorstellungen zu akzeptieren.<sup>34</sup>

---

<sup>33</sup> Michaela M. Özelsel, *Koranschulen und ethnische Kleidung*. In: *Die Brücke* Nr.3 (1986), S. 26 f.

<sup>34</sup> Inge Arifa Caspary, *Religiöse Unterweisung türkischer Kinder in München*. In: *CIBEDO-Texte* Nr. 36 (1985), S. 3-11, hier: S. 10.

### Musliminnen: Was steckt hinter dem Schleier?<sup>35</sup>

In Artikeln und Sendungen über die Situation von Musliminnen überschneiden sich die Themenbereiche 1.) Islam in islamischen Ländern und 2.) Islam im Zusammenhang mit der Migration. Betty Mahmoodys Bestsellererfolg trug zweifellos maßgeblich dazu bei, daß während der letzten Jahre in Deutschland (wie in anderen westlichen Ländern) eine wahre Flut von Literatur zum Thema Frau und Islam erschienen ist. Hinzu kamen zahlreiche Fernseh- und Radiosendungen sowie Zeitungs- und Zeitschriftenberichte.<sup>36</sup>

*Im Namen des Islam demonstrieren schwarzverhüllte Frauen gegen westliche Dekadenz - im Namen des Islam werden Frauen getötet. Was ist das für eine Religion, die Frauen dazu zwingt, sich hinter Schleiern und Frauen zu verstecken? Die von ihnen verlangt, ihren Mann mit anderen Frauen zu teilen? Weltweit sind schon eine Milliarde Menschen Muslime. Der Islam rückt uns näher - kaum eine deutsche Stadt ohne Moschee und Koranschule. Unser Dossier gibt Einblick in die Regeln einer fremden Welt.*

Mit diesen Zeilen leitet die *Brigitte* (22/1992) eine Zusammenstellung von Artikeln zum Thema *Der Islam und die Frauen* ein. Auf fünf Seiten werden Kurzinformationen zu Fragen wie *War Mohammed ein Frauenfeind?* oder *Warum werden muslimische Frauen ins Haus verbannt?* gegeben,<sup>37</sup> zwei Artikel von je einer Seite stellen die Situation von Frauen in islamischen Ländern (Iran und Afghanistan) dar,<sup>38</sup> je ein Bericht schildert die Lebenssituation eines muslimischen Migrantenmädchens<sup>39</sup> (drei Seiten) und die Einstellung einer deutschen Konvertitin<sup>40</sup> (zwei Seiten), und schließlich wird in einem zweiseitigen Beitrag die Vision eines feministisch-alternativen Islam entwickelt.<sup>41</sup> Zwar wird in dem Informationsteil

<sup>35</sup> Diese Frage ist ein publizistischer Dauerbrenner; vgl. z. B. Susanne von Paczensky *Frauen im Iran: Was steckt hinter dem Schleier?* In: *Stern* Nr. 12/1979 oder Gabriel Elmer, *Angst unter dem Tschador*. In: *ZEITmagazin* Nr. 38/1984.

<sup>36</sup> Vgl. zum Thema: Irmgard Pinn u. Marlies Wehner, *EuroPhantasien. Die islamische Frau aus westlicher Sicht*, Duisburg 1995, sowie die dort genannte weitere Literatur.

<sup>37</sup> *Der Islam - Vorurteile und Wirklichkeit*. Text und Beratung von Nadia al-Bagdadi u. Erdmute Heller. In: *Brigitte* Nr. 22/1992.

<sup>38</sup> Azadeh, *Dieses Land macht Frauen das Leben zur Hölle*, sowie Antonia Rados, *Die Strafe der Gotteskrieger*. In: *Brigitte* Nr. 22/1992.

<sup>39</sup> Monika Held, *Sie glotzen mich an wie eine Außerirdische*. In: *Brigitte* Nr. 22/1992.

<sup>40</sup> Brigitte Jansen, *Mir war, als würde ich gerufen*. In: *Brigitte* Nr. 22/1992.

<sup>41</sup> Fatima Mernissi, *Mein Traum vom Harem*. In: *Brigitte* Nr. 22/1992.

durchaus ein differenziertes Bild gezeichnet, doch alles, was das Leben für Frauen in islamischen Gesellschaften erträglich macht oder zu machen verspricht (verbesserte Rechtsstellung, Bildungs- und Berufsmöglichkeiten etc.), ist nach Auffassung der Autorinnen einer Übernahme westlicher Denk- und Verhaltensmodelle zu verdanken. Die Situation von Frauen in Ländern wie Iran oder Afghanistan, wo sie unter dem Joch fanatischer Mullahs stehen sollen, wird dagegen in den schrecklichsten Farben ausgemalt. Vermummt in schwarze Tücher, zur Ehe mit einem fremden, ungeliebten Mann gezwungen, zur Hausarbeit in die Küche verbannt, ständig männlicher Gewalttätigkeit ausgesetzt - so beschreibt zum Beispiel Antonia Rados, wie in Afghanistan Frauen von "fundamentalistischen Siegern" eingeschüchtert und entrechtet werden. Ganz anders dagegen Monika Helds Beitrag über eine türkische Schülerin, in dem auch die Anpassungsforderungen und -zwänge der deutschen Gesellschaft - repräsentiert durch die deutsche Schule - sehr deutlich werden. Insgesamt dürfte das Dossier eher zu einer Bestätigung und Verstärkung von Klischeebildern über Islam und Muslime beitragen als Vorurteile abbauen helfen.

Frauen, die in islamischen Ländern leben werden als unterdrückt, eingesperrt, stumm und als zur Passivität und zum Leiden verurteilt bemitleidet. Und nicht viel besser stellt sich westlichen Journalisten und Wissenschaftlern (aber auch vielen westlich orientierten Autoren aus islamischen Ländern) die Situation muslimischer Migrantinnen in Deutschland dar. Ganz selbstverständlich gehen sie von europäischen oder US-amerikanischen Werten und Gewohnheiten aus, wenn sie für islamische Gesellschaften oder islamisch geprägte Migrantenumilieus gravierende Defizite und Pathologien in den Beziehungen zwischen den Geschlechtern, in der Familie, in der Arbeitswelt, bei der Freizeitgestaltung etc. konstatieren. Exemplarisch für diese Ansicht ist die *Spiegel*-Reportage *Knüppel im Kreuz, Kind im Bauch* (44/1990), in der das Schicksal türkischer Migrantinnen in Deutschland als wahres Martyrium geschildert wird:

*Sie werden terrorisiert und geschlagen, sie leben in ständiger Angst vor gewalttätigen Ehemännern, Brüdern oder männlichen Anverwandten, die totale Macht haben über alles, was in der Familie Rösche trägt.*<sup>42</sup>

---

<sup>42</sup> Zur Stellung der Frau aus islamischer Sicht vgl. die kurze, trotzdem differenzierte und nach meinem Eindruck den historischen und sozialen Sachverhalten am nächsten kommende Darstellung von Abdoldjavad Falaturi in: Eckhart Ehlers, Abdoldjavad Falaturi u. a., *Der islamische Orient. Grundlagen zur Länderkunde eines Kulturraumes*, Köln: Islamische Wissenschaftliche Akademie 1990, S. 101-108; auch der Artikel von Michaela M. Özelsel, *Frauen im Islam*. In: *Islam im Abendland*, Sonderband 1 der Zeitschrift *Die Brücke*, Saarbrücken 1991, S. 79-91, vermittelt einen guten Einblick. Über historische Grundlagen und daraus ableitbare Erkenntnisse für ein modernes islamisches Frauenbild informiert Halima Krausen, *Frauen in der islamischen Geschichte*, in: *Al-Fadschr* Nr. 31 (1988), S. 18-23, Nr. 32 (1988), S. 15-19, Nr. 33 (1988), S. 15-18, Nr. 34 (1988), S. 48-52, Nr. 35 (1988), S. 25-28.

Sofern Musliminnen selbst eine religiöse Bindung zu erkennen geben, sich in islamischen Organisationen engagieren oder sich an von solchen Organisationen veranstalteten Demonstrationen beteiligen, wird es natürlich schwierig, sie als Opfer von Gewaltverhältnissen, die durch die Religion vorgegeben sein sollen, darzustellen. Statt dessen werden diese Frauen meistens rasch als naiv-verblendet oder Opfer raffinierter Manipulationsstrategien der Fundamentalisten abgestempelt. Die Anteilnahme am Schicksal der armen, bedauernswerten Musliminnen wird dann von der Abwehr des Unheimlich-Fanatichen überlagert. Oft kommt die Mischung von Mitleid und mehr oder weniger aggressiver Ablehnung besonders deutlich in den Abbildungen düster anmutender, bis auf die Augenpartie verschleierter Gestalten zum Ausdruck. Sie fehlen kaum je in einer Zeitungs- und Fernsehdokumentation zu diesem Thema. So bringt zum Beispiel das Titelblatt des erwähnten *Brigitte-Dossiers* (22/1992) das Bild eines trübsinnig dreinblickenden Mädchens im schwarzen Tschador, von dem gerade einmal ein Auge, ein Teil der Nase und ein Mundwinkel zu sehen sind. Selbst wenn einzelne Beiträge die Absicht verfolgen, dieses Klischeebild aufzubrechen, üben solche Illustrationen doch eine nicht zu unterschätzende Suggestivwirkung aus.

### Zwischen Tradition und Moderne

Wird schon im allgemeinen vorausgesetzt, daß Musliminnen westliche Frauen um ihre Freiheiten beneiden und sich nach nichts mehr sehnen als nach einer Möglichkeit, dem Joch des Islam zu entkommen,<sup>43</sup> so gilt dies in ganz besonderem Maße für muslimische Migrantinnen. Junge Türcinnen und Araberinnen, die für die Werte und die Lebensweise des Herkunftslandes der Eltern selbst nur noch wenig übrig haben, heißt es in Medienberichten und sozialwissenschaftlichen Publikationen immer wieder, werden von ihren Vätern und Müttern zu einer Art Doppelleben gezwungen. Dementsprechend groß sind die Entrüstung über die Repressivität, mit der muslimische Eltern ihre Normen durchzusetzen versuchen, und die Sympathie für die armen Mädchen, die morgens vor der Schule sich im Hausflur schminken müssen.<sup>44</sup> Über 350.000 muslimische Mädchen, so heißt es zum Beispiel in einer *Emma*-Reportage über junge Türcinnen, "sind zerrissen zwischen zwei Welten".<sup>45</sup>

---

<sup>43</sup> Vgl. Juliette Minces, *Verschleiert - Frauen im Islam*, Reinbek 1992, S. 72 ff.

<sup>44</sup> Vgl. Susann Heenen-Wolff, *Der konfiszierte Körper. Über das Selbstverständnis der Frauen im Islam*. Sendemanuskript WDR 2: Am Abend vorgestellt. Bücherbericht. 24.4.1992, S. 11.

<sup>45</sup> Ursula Ott, *Mitten unter uns*. In: *Emma* H. 4 (1993), S. 40-44.

Auch der *Stern* will aus dieser Einstellung heraus mit dem Bericht *Zerrissen zwischen den Welten* über das Leben von Türkinnen in Deutschland informieren.<sup>46</sup>

*Sie sind hier geboren und aufgewachsen. Sie wollen nicht über sich bestimmen lassen wie ihre Mütter. Sie haben eigene Wünsche, eigene Träume - und müssen sie gegen ihre Familie durchsetzen. Manche bezahlen dafür mit ihrem Leben.*

In reißerischem Stil werden dann fünf dramatische Fälle von Zwangsheirat, Flucht vor dem brutalen Vater und Hinrichtung geschildert. Dabei hatten die Opfer sich nicht mehr zu Schulden kommen lassen, als daß sie sein wollten wie alle anderen Mädchen, und das heißt natürlich: wie die deutschen Mädchen. Die Konsequenz aus dieser Sichtweise lautet bestenfalls: "Wie können wir ihnen helfen?" Doch diese scheinbar selbstlos humane Hilfsbereitschaft deutscher Journalisten, Lehrer, Sozialarbeiter usw. hat in der Praxis oft verhängnisvolle Folgen.

Gewiß sind die Klischeevorstellungen "Zwischen Tradition und Moderne" nicht völlig aus der Luft gegriffen: Es gibt diese Musliminnen, die sich nirgends richtig dazugehörig fühlen und die nicht wissen, wie sie sich zu den Werten und Lebensweisen ihres Herkunftsmilieus und der deutschen Gesellschaft verhalten sollen. Doch wird in den zitierten sowie in vielen weiteren Artikeln und Büchern als Ursache der Konflikte und der manchmal zu schweren Krankheiten und Lebenskrisen führenden Zerrissenheit fast ausnahmslos die "islamische Herkunftskultur", ins Visier genommen.<sup>47</sup> Andere als "islamische" Anpassungsforderungen, Zwänge und Sanktionen erscheinen dagegen, wenn sie überhaupt thematisiert werden, entweder als kaum der Rede wert oder doch als Hilfestellungen auf dem Weg zu Selbstfindung, Emanzipation und Freiheit. Es gibt kaum eine Veröffentlichung, in der strukturelle Veränderungen der deutschen Gesellschaft gefordert werden, damit überhaupt erst die Voraussetzungen für die immer wieder geforderte Entscheidungsfreiheit junger Menschen gewährleistet sind.

Die Art, wie in solchen Medienberichten und sozialwissenschaftlichen Publikationen die türkisch(-islamisch)e Kultur und ihre Repräsentanten (Väter, Ehemänner) angeprangert werden, impliziert eine ungebrochene Identifikation mit der westlichen Kultur als dem einzigen Hort der Freiheit, ziviler Umgangsformen, von Frauenemanzipation usw., die jede Erwägung der *Ursachen* für derartige Konflikte, Krisen und Katastrophen *in der deutschen Gesellschaft* ausschließt, von Überlegungen zu

---

<sup>46</sup> Ingrid Kolb, *Zerrissen zwischen den Welten*. In: *Stern* Nr. 18 (1993).

<sup>47</sup> Meistens liegt solchen Publikationen zudem ein bemerkenswert statischer Kulturbegriff zugrunde - so als gäbe es zwischen türkischer bzw. islamischer Kultur einerseits und deutscher andererseits nicht unzählige Verbindungsmöglichkeiten und Wechselbeziehungen. Durch die Jahrhunderte hindurch und über einen zehntausende Kilometer umfassenden Verbreitungsraum von Marokko bis Indonesien hat der Islam doch bereits seine Konstanz und Flexibilität bewiesen!

Vorbeugungsstrategien und Lösungskonzepten, die aus dem Islam entwickelt sein könnten, ganz zu schweigen. Während evangelische und katholische Krankenhäuser, Kindergärten, Schulen, Hochschulen, Akademien, Beratungsstellen, Sozialdienste usw. als "normal" gelten und zu einem erheblichen Teil aus Steuermitteln finanziert werden, finden sich für mehr als zwei Millionen Muslime allenfalls vereinzelt und in bescheidenen Ansätzen entsprechende Angebote. Und selbst diese geraten als potentielle Brutstätten des "Fundamentalismus" immer wieder ins Kreuzfeuer öffentlicher Kritik. Es fehlt nicht nur an rechtlichen und administrativen Maßnahmen, sondern ausschlaggebend auch an einer entschiedenen, konsequenten Haltung von deutschen Frauenorganisationen, Frauenbeauftragten usw. gegen die Situation solcher Frauen und Mädchen, die z. B. aufgrund ihrer Kleidung nicht den gängigen Vorstellungen von weiblicher Attraktivität entsprechen, und gegen die Diskriminierung von Musliminnen im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt.

### Die Polarisierung von Freiheit und Zwang

In der europäischen und US-amerikanischen Selbstdarstellung ist der Westen gleichbedeutend mit Freiheit, Moderne, Frauenemanzipation, der "Orient" dagegen mit Mittelalter, Repressionen, Militanz. Sofern nicht schlichtweg bestritten wird, daß es Menschen gibt, die sich freiwillig und im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte in ihren Wertvorstellungen und in ihrer Lebensführung am Islam orientieren, wird oft versucht, diese Einstellung als Regressionssymptom zu erklären, als Reaktion auf soziale Krisen, als Zeichen von Verunsicherung und des Versagens vor den Anforderungen der Moderne. Während Männern immerhin noch rational nachvollziehbare - wenn auch zu verurteilende - Motive unterstellt werden, aus denen sie am Islam festhalten, d. h. vor allem aus Interesse an der Absicherung von Privilegien in einem patriarchalen System, können die den Islam bejahenden Frauen dazu nach Auffassung vieler Islamkritiker nur durch Manipulation und Zwang gebracht worden sein. Das gilt ganz besonders für Frauen, die Mitglieder "fundamentalistischer" Organisationen sind bzw. mit diesen sympathisieren oder "fundamentalistische" Parteien wählen.<sup>48</sup>

<sup>48</sup> Vgl. z.B. Feride Acar, die die Anziehungskraft, welche islamische Bewegungen auf Türkinnen ausüben, auf deren schwache Berufsorientierung und ein ausgeprägtes Sicherheitsbedürfnis zurückführt; Feride Acar, *Was die islamische Bewegung für Frauen so anziehend macht*. In: Ayla Neusel, Şirin Tekeli u. Meral Akkent (Hrsg.), *Aufstand im Haus der Frauen*. Berlin 1991, S. 73-92. Ähnlich werden in dem *Spiegel*-Bericht *Du bist verstoßen* (8/1993) die Motive und psychischen Strukturen deutscher Islam-Konvertitinnen gedeutet. Christian J. Jäggi betrachtet den "Fundamentalismus" insgesamt als ein regressives Zurückweichen vor den Anforderungen moderner Gesellschaften; vgl. Christian J. Jäggi u. David J. Krieger, *Fundamentalismus - ein Phänomen der Gegenwart*, Zürich, Wiesbaden 1991.

Die Polarisierung von Freiheit und Zwang spielt in den Debatten um das Kopftuch immer wieder eine zentrale Rolle. Westliche Kritiker dieser Bekleidungsnorm gehen davon aus, das Kopftuchtragen werde überwiegend erzwungen bzw. nur aus einer Situation geistiger Unfreiheit und starken sozialen Drucks akzeptiert.<sup>49</sup> Aus einer die Einhaltung islamischer Bekleidungsregeln als Zwang interpretierenden Haltung nehmen Pädagogen die Diskriminierung kopftuchtragender Mädchen in der Schule nicht etwa zum Anlaß, gegen Hänseleien und Rüpeleien energisch einzu-schreiten, sondern ihre Vorwürfe richten sich gegen muslimische Eltern, die ihre armen Töchter kaltherzig und starrsinnig derartigen Diskriminierungen aussetzen bzw. gegen eine rigide und repressive Religion, die derartiges von den Gläubigen verlangt. Auch ein Urteil des OVG Münster zur Frage, ob muslimische Mädchen am gemischten Sportunterricht teilnehmen müßten, steht für diese Einstellung: Die Richter meinten, muslimische Mädchen seien dazu verpflichtet, und machten sich sogar Gedanken über eine islamischen Regeln entsprechende Sportkleidung. Daß die betroffene Schülerin sich in der von den Richtern vorgeschlagenen Aufmachung vermutlich dem Gespött ihrer Klassenkameraden aussetzen und in eine Außen-seiterrolle geraten würde, heißt es in der Urteilsbegründung, hätte die Klägerin als Folge ihrer konsequenten Religionsausübung hinzunehmen.<sup>50</sup>

Erstaunlicherweise gibt es auch zu dieser Frage kaum brauchbares empirisches Material. Die Ergebnisse einiger kleinerer Untersuchungen widersprechen allerdings den gängigen Vorstellungen vom "Schleierzwang".<sup>51</sup> Vielmehr ist davon auszugehen, daß ein sehr großer Teil der kopftuchtragenden Frauen dies aus eigenem Entschluß, d. h. aus religiöser Überzeugung tut. Sofern man nicht einfach unterstellt, keine Frau würde sich aus eigenem Willen zu einer derartigen "Vermummung" entscheiden,

<sup>49</sup> Während in Frankreich Politiker und Medien über die Frage, ob man muslimischen Mädchen erlauben soll oder darf, mit Kopftuch am Schulunterricht teilzunehmen, in einem derart militant-abwehrenden Tonfall debattieren, als stünde der "islamische Fundamentalismus" in Westeuropa kurz vor der Machtergreifung (vgl. die Beiträge in *Le Point* v. 10.9.1994 [Schwerpunktthema: *L'intégrisme à l'assaut de l'école*] und in *L'express* v. 24.11.1994, wo auf dem Titelbild mit einer schwarzverschleierten jungen Frau für den Themenschwerpunkt *Foulard - Le complot. Comment les islamistes infiltrent la France* geworben wird), bemüht man sich in Deutschland, zumal in liberalen, linken und feministischen Kreisen (noch), allzu grobe Diffamierungen und Reglementierungsforderungen zu vermeiden.

<sup>50</sup> Dieses Urteil wurde vom BVG aufgehoben. Vgl. zu der Problematik z. B. Vera Gaserow, *Grundgesetz contra Koran?* In: *taz* v. 26.8.1993. Die mit der Überschrift ihres Beitrages gestellte Frage suggeriert in typischer Weise einen Antagonismus zwischen islamischen Werten und einer am Koran orientierten Lebensweise einerseits und dem Grundgesetz andererseits, was dann zu der Schlußfolgerung führt, man könne nur entweder Muslim oder grundgesetztreuer deutscher Staatsbürger sein.

<sup>51</sup> Vgl. die Untersuchungen von Michaela M. Özelsel (Anm. 33) und Inge Arifa Caspary (Anm. 34), sowie eigene Erhebungen (unveröffentl.).

eine Religion, die das vorschreibe, sei mit den elementarsten Prinzipien von Freiheit und Menschenwürde ohnehin unvereinbar und Frauen seien daher gegebenenfalls auch gegen ihren Willen vor islamischer Indoktrination und Nötigung zu schützen, müßten Medien, Sozialwissenschaften usw. diese Tatsache wenigstens zur Kenntnis nehmen. Und nicht nur das: In die Debatte einzubeziehen wären auch die nicht wenigen bisher ignorierten Musliminnen, die gern ein Tuch tragen würden, wenn das in der deutschen Gesellschaft (in der Schule, am Arbeitsplatz etc.) nicht gravierende Diskriminierungen mit sich brächte.

Daß Zwang nicht nur in Gesellschaften ausgeübt wird, die bestimmte Verhaltensweisen durch Vorschriften und Kontrollen reglementieren, sondern ebenso - wenn auch in anderer Weise - in Gesellschaften, die vom Individuum die Verinnerlichung sozialer Normen und Werte verlangen, und zwar in einem solchen Ausmaß, daß es den "Dressurakt" schließlich vergißt und verleugnet, findet in den Debatten um islamische Bekleidungsregeln, Erziehungsmuster, Geschlechterrollen etc. eine bemerkenswert geringe Aufmerksamkeit. Wenn beispielsweise in Zusammenhang mit dem "Kopftuch" von den Schwierigkeiten der Musliminnen die Rede ist, müßte zumindest auch von jenen "Zwängen" gesprochen werden, die von der hiesigen Gesellschaft ausgeübt werden: keinen *hiğāb* zu tragen. Zwar gibt es diesbezüglich keine gesetzlichen Vorschriften, aber jede deutsche Frau möge sich einmal selbst ausmalen, welche privaten und beruflichen Konsequenzen es für sie hätte, wenn sie sich dazu entschlösse, ab sofort ihr Recht auf freie Kleidungswahl in Anspruch zu nehmen und in der Öffentlichkeit stets ein Tuch zu tragen. Wie würden Familie, Freunde und Kollegen darauf reagieren? Welche Arbeitsmöglichkeiten blieben außer Fabrik- und Putzfrauenjobs übrig? Was bedeutete das für ihre Mitarbeit in Parteien und Berufsorganisationen, für die Teilnahme an Geselligkeit und Sport? Es bedarf wohl keiner übermäßigen Anstrengung der Phantasie, sich die Wahrscheinlichkeit einschneidender Probleme und Veränderungen vorzustellen.

### **Fundamentalismus oder Euro-Islam?**

In den kritischen Auseinandersetzungen mit dem nicht säkularisierten bzw. nicht säkularisierungswilligen Islam, dem sog. Fundamentalismus<sup>52</sup>, wird immer wieder das Bemühen deutlich, die Ablehnung einer dem modern-europäischen Verständnis nicht entsprechenden Auffassung von Religion mit dem Bekenntnis zur Religionsfreiheit als einem zentralen Wert der westlichen Zivilisation in Übereinstimmung zu bringen. Einen Ausweg aus diesem Dilemma suchen und finden Politiker, Journalisten und Wissenschaftler durch die Differenzierung - bis hin zur Polarisierung -

---

<sup>52</sup> Zu den politischen und sozialen Implikationen des Fundamentalismus-Konzepts sowie zu den darüber geführten Diskussionen vgl. außer der unter Anm. 1 angegebenen Literatur aus feministischer Perspektive zusätzlich: Pinn/Wehner 1995 (Anm. 36).

zwischen einem modernen, aufgeklärten, säkularisierungsfähigen und daher mit den Werten und Lebensformen des "Abendlandes" zu vereinbarenden Islam einerseits und einem angeblich vergangenheitsorientierten, militanten, antiwestlichen und fundamentalistischen Islam andererseits.

Bei denen, die den Begriff benutzen zur Charakterisierung sozialer und politischer Bewegungen, die sich auf den Islam beziehen, gibt es zwar Meinungsverschiedenheiten in der Frage, ob es sich um Protestströmungen gegen die Moderne oder um eine Erscheinungsform der Moderne selbst handelt, doch besteht weitgehend Einigkeit darin, daß in ihm eine zu allen rechtsstaatlichen, demokratischen und humanen Postulaten des "freien Westens" in Widerspruch stehende Geisteshaltung und politisch-soziale Orientierung zum Ausdruck kommt. Das Individuum, heißt es, wäre in der Vorstellungswelt der Fundamentalisten recht- wenn nicht gar wertlos, ihre kollektive Meinung würde mit fanatischer Engstirnigkeit vertreten und die den Idealen der Fundamentalisten entsprechende Gesellschaftsordnung wäre ein Herd brutaler Unterdrückung nach innen und aggressiver Expansionsbestrebungen nach außen.<sup>53</sup> Als "fundamentalistisch" werden daher keineswegs nur militante oder faschistische Gruppen und Parteien bezeichnet. Vielmehr erfolgt die Kategorisierung im wesentlichen erstens nach dem Ziel von Gruppen und Parteien, in einer islamisch fundierten Gesellschafts- und Staatsordnung zu leben. Zweites Hauptkriterium ist die Ablehnung des westlichen Vorbildes auf dem Weg in die Moderne. So wird die Frage *Was wollen die Fundamentalisten?* in dem erwähnten *Brigitte*-Dossier *Der Islam und die Frauen* wie folgt beantwortet:

*Wie der christliche Fundamentalismus des 19. Jahrhunderts für die Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift eintrat, so ist es das Ziel der islamischen Fundamentalisten heute, zu den Quellen ihres Glaubens zurückzukehren, zum Koran und der Sunna, der islamischen Tradition. Die islamischen Länder machen seit Jahrzehnten eine tiefe Krise durch ... Die Anhänger der fundamentalistischen Bewegung mißtrauen dem Westen und kritisieren die Verwestlichung und Modernisierung ihrer Länder, weil sie ihre traditionelle Kultur und Lebensweise zerstört. Sie sehen in der Rückkehr zum 'wahren Islam' die einzige Rettung. Ihr Ziel ist der Aufbau eines islamischen Staates nach den Regeln des Koran ... (al-Bagdadi und Heller in Brigitte 22/1992).*

Einigkeit besteht schließlich darüber, daß die "fundamentalistischen" Konzepte völlig ungeeignet sind, die aktuellen Konflikte und Krisen islamischer Länder sowie die existentiellen Probleme muslimischer Migranten in Westeuropa zu bewältigen. Für den Fall, daß der "Fundamentalismus" weiter an sozialer und politischer Durchsetzungskraft gewinnt, prognostizieren fast alle westlichen (und westlich geprägten) Experten katastrophale Folgen für die jeweiligen islamischen Länder - und darüber

---

<sup>53</sup> Vgl. dazu das *Emma*-Dossier *Fundamentalismus* in Heft 4/1993, wo das Blut geschlachteter Lämmer den Betrachtern aus einer großformatigen Illustration entgegenzuströmen scheint.

hinaus für die gesamte Welt (z. B. in Form wirtschaftlicher Zusammenbrüche und dem Entstehen weiterer riesiger Flüchtlingsströme). Die Überzeugung, ein islamisch fundiertes Gesellschafts- und Staatsverständnis führte unvermeidlich in ein repressives, inhumanes und "mittelalterliches" System, bringt auch Autoren, deren erklärtes Anliegen es ist, Aufklärung, Verständigung und Toleranz zu fördern, immer wieder zu - nach meiner Meinung - vorschnellen Abgrenzungen und Polarisierungen zwischen einem säkularen, modernisierungsbereiten und -fähigen Islam einerseits und dem "Fundamentalismus" andererseits.<sup>54</sup>

Mit seiner Prognose, künftig würden Konflikte nicht mehr zwischen Staaten, sondern zwischen Kulturen ausgetragen - wofür er beispielhaft den Zusammenprall zwischen westlicher Zivilisation und Islam erwähnt -, hat 1993 der US-amerikanische Politikwissenschaftler Samuel Huntington internationales Aufsehen erregt.<sup>55</sup> Diese These ist auch in der bundesdeutschen Publizistik und von der wissenschaftlichen Debatte in vielfacher Weise aufgegriffen worden. Der von den Medien als Experte hochgeschätzte Göttinger Politologe Bassam Tibi hat sie in einem polemischen *Spiegel*-Essay auf die Spitze getrieben: *Wie Feuer und Wasser* (37/1994) sieht er das Verhältnis von Islam und "freiem Westen". "Der Schlagstock der Scharia duldet keine Meinungsfreiheit", schreibt er. Die Scharia trenne die Moslems von den Zivilisationen, die sich zu den Menschenrechten bekennen. Daß es sich bei seiner Islam-Auslegung um eine - wohlwollend formuliert - extreme Position handelt, scheint die ansonsten doch im Ruf besonderer Bildung und Kritikfähigkeit stehende *Spiegel*-Leserschaft nicht zu bemerken. Wenn Herr Tibi behauptet, die muslimische Frau habe sich dem Mann zu unterwerfen, wird es wohl stimmen - bestätigt er doch nur, was Macher und Leser dieses Magazins mit hohem intellektuellen Anspruch ohnehin wußten ...

Auch wenn nicht-muslimische und muslimische Kritiker betonen, ihre Abwehr gelte nur dem islamischen Fanatismus, Extremismus und Fundamentalismus, womit die weitaus meisten Muslime ja sowieso nichts zu tun hätten und auch nichts zu tun haben wollten, gelten die Attacken dann in der Regel doch "dem Islam", denn das meiste von dem, was sie als Fehlentwicklung, Mißbrauch, Reformbedürftigkeit etc. diagnostizieren, gehört zu den essentiellen Bestandteilen des Islam. Einige wischen

<sup>54</sup> So zum Beispiel Claus Leggewie, *Alhambra. Der Islam im Westen*. Reinbek 1993.

<sup>55</sup> Vgl. Samuel Huntington, *The Clash of Civilizations?* In: *Foreign Affairs* (Summer 1993), S. 22-49, sowie zu dieser These das Interview mit Huntington *Ein 'samtroter Vorhang der Kultur' ersetzt den alten Eisernen*. In: *Frankfurter Rundschau* v. 14.8.1994. Selbstverständlich gibt es auch Veröffentlichungen, in denen über Islam für ein breites interessiertes Publikum auf der Basis fundierter Kenntnisse und mit Respekt vor einer anderen Kultur gehandelt wird - beispielhaft: Heinz Halm, *Der schiitische Islam*, München 1994 - doch haben diese auf die öffentlichen Debatten leider einen weitaus geringeren Einfluß als die Publikationen, die Differenzen betonen und Konflikte schüren.

ihre rhetorischen Differenzierungen zwischen "gutem Islam" und "Fundamentalismus" - wie der oben (S. 32) zitierte Uwe Siemon-Netto - ruckzuck damit beiseite, daß "der Islam" seine im Koran formulierten humanen Werte und friedlichen Ziele bereits im Mittelalter einem militanten und expansiven Fundamentalismus geopfert habe, weshalb es keine friedliche Koexistenz geben könne.

"Experten", die um die Integration muslimischer Migranten besorgt sind, fordern sogar explizit, einen "Euro-Islam" zu entwickeln, der dann in Westeuropa willkommen geheißen werden könnte. Ein *Zeit*-Interview mit den französischen Migrationsexperten Jeanne und Pierre-Patrick Kaltenbach gibt Aufschluß über die solchen Plänen zugrundeliegende Geisteshaltung: Nachdem er zunächst einmal eine Szenerie ausgemalt hat, die bei unbedarften Lesern den Eindruck erwecken könnte, muslimische Migranten seien im Begriff, den Franzosen die Scharia aufzuzwingen (z.B. ein Frauen benachteiligendes Erbrecht und die Polygamie), fordert Kaltenbach mit Nachdruck: "Wir müssen uns auf *unsere* Werte besinnen", um Muslimen Vorgaben zu ihrer Integration machen zu können. Besonders wichtig sei es, daß der Staat die Moscheen, die Theologenausbildung etc. finanziere, "denn wer bezahlt, kontrolliert". Franzosen und Deutsche müßten sich zusammentun, um einen Islam zu definieren, "den wir willkommen heißen können, weil er den Laizismus respektiert, das bürgerliche Recht und die Stellung der Frau". Und das sei keineswegs eine Anmaßung gegenüber dem Islam und eine Bevormundung der Muslime - im Gegenteil: "Wenn uns das gelingt", meint er, "helfen wir den Muslimen, die Tore zu einer Reform aufzustoßen, die seit tausend Jahren versperrt sind".<sup>56</sup>

Durch die Medien geprägte und bestätigte stereotype Vorstellungen vom Wesen der "Kopftuchtürkin", von den barbarischen Sitten in muslimischen Migrantenfamilien oder von den für Frauen nahezu unerträglichen Lebensbedingungen in islamischen Ländern dienen nach meinem Eindruck in erster Linie dazu, einen Integrationseffekt zu erzeugen. Es geht um die Identifikation mit "deutschen" ("westlichen") Werten und Normen, wie Freiheit, Individualität, Menschenrechte, Emanzipation etc., und "modernen" Lebensformen - unabhängig davon, ob und bis zu welchem Grad sich diese für einzelne überhaupt realisieren lassen. Selbst von ihren Männern geschlagene oder verlassene Frauen, Arbeitslose und Arme, Menschen, die kaum in der Lage sind, korrekt einen vollständigen Satz zu formulieren, die noch nie im Theater waren und Computer nur aus Werbeprospekten kennen, erhalten auf diese Weise ein Angebot, sich als Teil einer überlegenen Zivilisation zu fühlen. Aus der Ablehnung islamischer Normen und Wertvorstellungen entsteht so unversehens eine "deutsche" Einheitsfront von biedereren Hausfrauen und Frauen aus der alternativen Szene, von

---

<sup>56</sup> Vgl. *Blut oder Heimat?* Interview mit Rudolf von Thadden sowie Jeanne und Pierre-Patrick Kaltenbach. In: *Die Zeit* v. 6.8.1993.

CDU-Funktionären und -Funktionärinnen, Gewerkschaftlern und Gewerkschaftlerinnen, von *Spiegel*-, *Bild der Frau*- und *Emma*-Leserinnen und -Lesern.

Am Rande noch eine Bemerkung zu der in den Medien geführten Debatte um das Für und Wider der Verleihung des Friedenspreises des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels an die einer breiten Öffentlichkeit bekannten Orientalistin Annemarie Schimmel: Weil sie in dem kurzen Fernsehinterview, das die ARD-Tagesthemen-Moderatorin Sabine Christiansen am 4.5.1995 mit ihr durchführte, zwar sich von der Fatwa des Imam Khomeini gegen den Schriftsteller Salman Rushdie distanzierte, zugleich aber Verständnis für die vielen Muslime äußerte, die sich durch die *Satanischen Verse* zutiefst in ihren religiösen Gefühlen verletzt fühlen, wurde Frau Schimmel verdächtigt, mit dem iranischen "Mullah-Regime" zu sympathisieren, und der Börsenverein des Deutschen Buchhandels wurde aufgefordert, seine Entscheidung zur Preisverleihung zu revidieren. Wie ein *Spiegel*-Streitgespräch zwischen Annemarie Schimmel und Gernot Rotter, Orientalistikprofessor an der Universität Hamburg, deutlich zeigt, wird ihr Verrat am humanistisch-aufgeklärten Abendland vorgeworfen.<sup>57</sup> Sonst selbst ein Kritiker der weltweiten ökonomischen und politischen Dominanz westlicher Industriestaaten und Warner vor dem Konstrukt eines "neuen Feindbildes Islam", beharrt Rotter, wie aus seinen apodiktischen Feststellungen deutlich wird, auf der absolut gewissen und von nichts zu hinterfragenden Allgemeingültigkeit des westlichen Moral- und Rechtsempfindens. Wer dagegen wie Frau Schimmel bereit ist, sich ernsthaft auf kulturelle Werte des Islam und auf die Gefühle von Muslimen einzulassen, der macht sich verdächtig, selbst mit dem "Fundamentalismus" unter einer Decke zu stecken ...

### Schlußfolgerungen

Gewiß ist es sinnvoll und wichtig, durch mehr und bessere Informationen, durch Dialogangebote etc. die Distanz zwischen nicht-muslimischen Deutschen und Muslimen verringern und gegenseitige Vorurteile abbauen zu wollen. Bei alledem wird jedoch nach meinem Eindruck zu wenig beachtet, daß es sich nicht nur um Wissensdefizite und falsche Vorstellungen einzelner sowie um daraus resultierende Voreingenommenheiten und Ängste handelt, die durch entsprechende Aufklärung

<sup>57</sup> Vgl. *Ein verdeckter Angriff. Annemarie Schimmel und Gernot Rotter über den Friedenspreis, Salman Rushdie und Taslima Nasrin*. In: *Der Spiegel* 21/1995; vgl. auch Gernot Rotter, *Das Weinen der Muslime*. In: *Die Zeit* v. 12.5.1995. - Der genannte Vorwurf muß jedem aberwitzig erscheinen, der weiß, daß Annemarie Schimmel - bei all ihrer Liebe zur Welt des Islam - zu keiner Zeit ihre Herkunft verleugnet hat, nämlich das deutsche protestantische Bildungsbürgertum. Wer unter den hier und heute lebenden Islamgelehrten wäre übrigens schon wie sie vertraut und bis zu einem gewissen Grad verhaftet mit dem Werk und der Wirkung nicht nur Goethes und Rückerts, sondern auch etwa eines John Donne, Paul Gerhardt, Friedrich Heiler oder Ernesto Buonaiuti?

und zwischenmenschliche Begegnungen überwunden werden könnten. Bestimmte negative Einstellungen gegenüber dem Islam - nicht zu Unrecht wird oft von einem neuen, das alte antikommunistische ersetzenden "Feindbild Islam" gesprochen<sup>58</sup> - sind strukturell verankert und erfüllen durchaus eine soziale Funktion. Medienberichte wie *Unser Marsch hat begonnen* (*Der Spiegel* 5/1993) oder *Krieg der Raketen* (*Focus* 5/1995) bringen politische und ökonomische Interessen zum Ausdruck (Abschottung der "Festung Europa", Verschärfung des Asylrechts, Festschreibung muslimischer Migranten auf einen niedrigen, allenfalls "geduldeten" Sozialstatus usw.) und üben zugleich einen starken Einfluß auf die öffentliche Meinung aus. Eine liberale Migrationspolitik scheint unverantwortlich gegenüber der deutschen Bevölkerung, wenn es sich bei den zu erwartenden Einwanderern im wesentlichen um Fundamentalisten, Terroristen und Drogenhändler handelt. Und wenn es ohne weiteres möglich ist, daß fanatische algerische Muslime Berlin mit Raketen beschießen, sollte die Bundesregierung doch wirklich nicht zögern, der Bundeswehr läppische 1,3 Milliarden Mark für Abwehrsysteme zur Verfügung zu stellen ...

Aufrichtige Bemühungen, anti-islamische Vorurteile und Diskriminierungen zu überwinden, müssen diese strukturelle Dimension erfassen und in die öffentliche Debatte einbeziehen. In der Regel laufen Dialogveranstaltungen mit Muslimen nach wie vor so ab, daß sie eher an Gerichtsverhandlungen als an einen Austausch von Überzeugungen und Werten unter Ebenbürtigen erinnern. "Der Islam" hat sich zu offenbaren, zu erklären, zu verteidigen, während die "deutschen, christlichen" Teilnehmer die sie interessierenden Themen und die Regeln des Diskurses vorgeben und "den Islam" nach ihren Wertmaßstäben unter die Lupe nehmen und beurteilen. Nicht anders verhält es sich in der Medienberichterstattung: Berichtet wird, wann und was deutsche Journalisten bzw. deutsche Zuschauer, Hörer und Leser vermutlich interessieren dürfte. Das Angebot einer türkischen Journalistin, für das Fernsehen einen Beitrag über den bevorstehenden Ramadan zu drehen, wurde dagegen - selbstverständlich ganz ohne diskriminierende Absichten - von der zuständigen Redaktion abgelehnt, und zwar mit dem Argument, man habe bereits im vorigen Jahr etwas zu diesem Thema gebracht. Wenn es um Weihnachten, Ostern usw. geht, scheinen die alljährlichen Wiederholungen zwar niemanden zu stören, doch daß islamische Feste und Feiertage mittlerweile ebenso zum deutschen Jahresrhythmus gehören und daß muslimische Zuschauer, Hörer und Leser einen legitimen Anspruch auf Medienrepräsentanz haben - und das bitte nicht nur in irgendwelchen "Gastarbeiterschen"! - liegt offenbar immer noch jenseits des Verstehenshorizontes der meisten Verantwortlichen.

---

<sup>58</sup> Vgl. dazu den von Jochen Hippler u. Andrea Lueg herausgegebenen Sammelband *Feindbild Islam*, Hamburg 1993

Doch auch die in Deutschland lebenden Muslime selbst sollten sich intensiver und realistischer mit ihrer Situation auseinandersetzen und nicht länger nur defensiv auf ihre "deutsche" Umwelt reagieren. Die Erkenntnis, daß es sich bei den anti-islamischen Vorurteilen und Diskriminierungen eben nicht nur um die Folge von Wissensdefiziten, Fremdheit, Ängsten, Vorurteilen usw. handelt, sondern um etwas in den Strukturen der deutschen Gesellschaft Verankertes, mag zunächst eher irritieren und entmutigen. Lohnen sich angesichts dieser Umstände die vielen kleinen Aktivitäten, die Einladungen an Nachbarn, Kollegen und Kommilitonen, die Vorträge, die Teilnahme an Diskussionsveranstaltungen usw. überhaupt noch? Ich denke, daß kein Grund zur Resignation besteht. Ein klares Bild von den Gegebenheiten - so wenig erfreulich dieses zunächst ausfallen mag - ist eine unerläßliche Voraussetzung für realistisches, effektives Handeln. Was die Medien betrifft, so sollten Muslime sich meiner Ansicht nach bemühen, ihre Überzeugungen, Integrationsvorstellungen und gesellschaftspolitischen Ziele in deutschen Zeitschriften, Radio- und Fernsehanstalten stärker als bisher selbst zur Geltung zu bringen. Von der Qualität türkischer und arabischer Zeitungen, Fernsehsendungen usw. und der Tatsache abgesehen, daß diese nur zu einem geringen Teil "islamisch" in dem Sinne sind, daß in ihnen eine Verpflichtung auf islamische Werte und Normen sichtbar wird (was zweifellos auch an den undemokratischen Verhältnissen in den meisten islamischen Ländern liegt): Unübersehbar wandelt sich der eingewanderte mehr und mehr zu einem einheimischen Islam. Kinder und Enkel muslimischer Migranten besuchen deutsche Schulen und Universitäten, sie beziehen ihre Informationen aus deutscher Literatur, aus dem deutschen Fernsehen, aus deutschen Zeitungen etc., und sie sind sehr viel stärker als die ersten "Gastarbeiter" in ihre deutsche Umgebung integriert. Das steht in keinem Verhältnis zur gegenwärtigen Repräsentanz des Islam sowie der Werte- und Lebensorientierung von Muslimen in den deutschen Medien. Zwar ist der Islam, wie ich ausgeführt habe, ein Dauerthema, doch wie wird es abgehandelt? Fundamentalismus, Fanatismus, Terrorismus, Schleierzwang ... - der Islam erscheint hier als nichts mehr denn eine repressive, militante, mittelalterliche Religion, angesichts derer die Muslime eigentlich das kalte Grausen vor sich selber packen müßte. Sehr selten dagegen ist etwas zu sehen oder zu lesen, worin sie sich als Bürger mit einer bestimmten Lebensform, mit bestimmten Interessen - wie alle anderen auf ihre Weise auch - und mit ihren Vorschlägen zu einem friedlich-nachbarschaftlichen, multikulturellen, multireligiösen Zusammenleben wiedererkennen können. Um dem erdrückenden Übergewicht der nicht-muslimischen und oft leider dezidiert anti-islamischen "deutschen" Berichterstattung etwas entgegenzusetzen und Muslimen überhaupt ein Forum zu schaffen, in dem sie sich artikulieren können, ohne um jede Zeile, um jede Sendeminute betteln zu müssen, halte ich es für sehr wichtig, daß Muslime in Deutschland nun endlich auch eigene Publikationsorgane gründen (z. B. wie die *Allgemeine Jüdische Wochenzeitung*). Dabei sollte es selbstverständlich nicht darum gehen, neue Gräben aufzureißen oder eine Isolationspolitik zu betreiben, sondern darum, das bisher den freien, egalitären Diskurs beeinträchtigende - und oft verhindernde - Machtgefälle zumindest im Bereich der Medien etwas auszugleichen. Mediendarstellungen aus eigener Sicht könnten der leidigen Situation entgegenwir-

ken, daß Muslime ständig genötigt sind, für Vorgänge in Teilen der islamischen Welt geradezustehen, mit denen sie gar nichts zu tun haben bzw. die sie ablehnen und verurteilen. Vor allem aber wäre es dem muslimischen Teil der deutschen Bevölkerung dann möglich, sich mit seinen Werten sowie seiner Sichtweise politischer und sozialer Entwicklungen in die öffentliche Diskussion einzubringen. Und das würde für eine nicht durch Vorurteile und anti-islamische Klischees verzerrte Debatte über Integrationsbereitschaft und -fähigkeit von Muslimen, über Schul- und Erziehungsfragen, über den "Fundamentalismus" etc. gewiß von Vorteil sein.